

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 79 (1999)
Heft: 6

Buchbesprechung: Buchhinweis

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das schliesst natürlich nicht aus, dass sich *Chenaux-Repond* auch für die klassische Form von politischer Darstellung interessiert. So beschäftigt ihn immer wieder «Deutschland als Zentralmacht Europas», so der Titel eines Buches von *Hans-Peter Schwarz*. Nach seinem Urteil ist jedoch «Deutschland heute weder zentral noch Macht», aber es ist in Europa von zentraler Bedeutung. «In Osteuropa ist es die erste, um nicht zu sagen, die einzige Adresse. Mehr auszusagen sei hier nicht gewagt.»

Wenn es ein Fazit zu ziehen gälte, wäre wohl zu beherzigen, was *David Calleo* vor Jahren in seinem Buch «Legende und Wirklichkeit der deutschen Gefahr» schrieb: «Deutschland ist zu schwach für die Hegemonie, aber zu stark für das Gleichgewicht». Das dürfte sich seither nicht geändert haben. Ausserdem glaubt *Chenaux-Repond*, dass den Deutschen Augenmass und gesunder Menschenverstand fehlen. «Ein Kind der Aufklärung, das ich zu sein meine, empfinde ich immerfort Sehnsucht nach einem Deutschtum, das die Vernunft vermahlt mit dem Unaussprechlichen, das dahinter liegt – sei es nun Musik, Poesie oder ganz einfach Freundschaft.»

Oder *Philosophie*. Der Titel der Schlussbetrachtung und des Buches «Abschied von der Zukunft» geht von der Einsicht aus, dass die Gegenwart in unserer schnelllebigen Zeit immer weiter schrumpft, die Vergangenheit rückt immer näher an die Gegenwart heran. Das Gestern verliert

seine Gestalt. In früheren Zeiten dachten und fühlten die Menschen im Kreislauf. «Beginn war stets auch Ende, immer schloss sich der Ring.» Heute erhält die Zukunft einen besonderen Rang, wir stürzen buchstäblich in das Morgen.

Ende eines Zeitalters, Ende eines Berufslebens

«Ein Kind der Aufklärung, das ich zu sein meine, empfinde ich immerfort Sehnsucht nach einem Deutschtum, das die Vernunft vermahlt mit dem Unaussprechlichen, das dahinter liegt – sei es nun Musik, Poesie oder ganz einfach Freundschaft.»

Poetisch ist der Verfasser schliesslich durch das ganze Buch hindurch. Einerseits durch eingestreute eigene Gedichte, andererseits durch literarische Einsichten und Zitate, ob von *Rilke* und *Thomas Mann*, *Ernst Jünger*, *Gottfried Benn*, *Heinrich Heine*, *Max Frisch* oder *Christoph Ransmayr*. Und schliesslich durch poetisch empfundene Betrachtungen der selbst erlebten Gegenwart. *Chenaux-Reond* wird 1961 nach Berlin versetzt, erlebt dort den Mauerbau, tut dann Dienst in verschiedenen Hauptstädten, Tokio, Paris, Ankara und bei der Uno in New York, und kehrt nach der Wende nach Berlin zurück. Damit geht für ihn ein ganzes Zeitalter, ja das ganze Berufsleben zu Ende. Und dann schreibt er: «In einer Ecke im Keller hatte ich 1962 einen kleinen Koffer zurückgelassen mit Sportbekleidung, alles viel zu klein geworden. Hab ihn dem Sperrmüll übergeben. Nun habe ich keinen Koffer mehr in Berlin. Nur der Schatz der Erinnerung lässt sich nicht einsperren.» Erinnerung an Marlene. Poetisch. ♦

BUCHHINWEIS



Von den drei Grazien geküsst

Iso Camartin, *Grazien-dienst*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt 1999.

Iso Camartins neuer Essayband ist wie Cäsars Gallien dreigeteilt. Der erste, gewichtigste Teil besteht aus Porträts – von Dante, dem Widerläufer in Camartins Werk, über Chateaubriand, Léon Bloy, Hannah Arendt (im Werk der Moralisten wird eine Ästhetik gesucht und gefunden) bis zu Elias Canetti («Der Wissende») und Max Frisch («bewundert viel und viel gescholten»), doch da wären wir schon im dritten, überwiegend mythischen Teil: bei der von Goethe würdig, von Offenbach parodistisch evozierten «Schönen Helena», wobei «der Skeptiker» nicht, wie man erwarten könnte, Montaigne ist, sondern Jacob Burckhardt. Dieser dritte Teil befasst sich auch mit Durs Grünbein, Epigone von Wilhelm Busch, und mit vergnüglichen Grabinschriften, denen ein ferner Vorgänger

von Treichlinger namens Gian Francesco Loredan sein Buch gewidmet hat. Dort kommt Camartin auch auf die «Macht der Musik» zu sprechen (was bei einem vorzüglichen Pianisten nicht wundert).

Dem Essay «Der gewürzte Wein» mit dem Isolde-Motiv würde ich, um wiederum auf Offenbach zu rekurrieren, den Apfel geben, obwohl bei Camartin eher an die «Fröhliche Wissenschaft» des Wahlengadiners zu denken wäre, mit der der Autor der Ausblicke vom Dach Europas («Von Sils Maria aus betrachtet») vertraut ist.

Man weiss, dass Schweizer manchmal, besonders in Frankreich, als schwerblütig gelten. Das Gegenteil gilt für Camartin, dessen Namen auf Venedig weist, wo Engadiner Zuckerbäckertradition ihre Spuren gelassen hat. Ihn haben nicht nur die Musen, sondern auch die drei Grazien geküsst. ♦

François Bondy